Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 20

Artikel: Ferd. Hodler

Autor: G.D.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

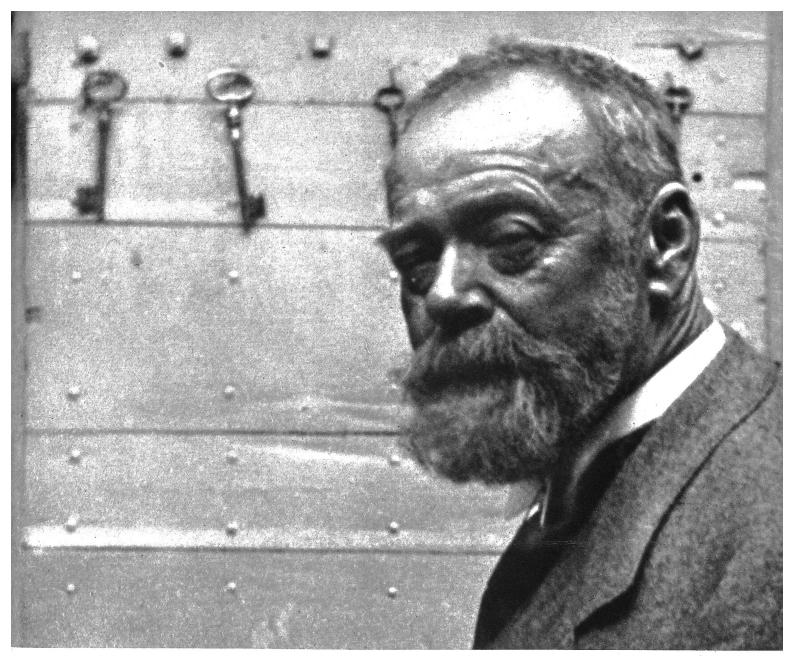
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

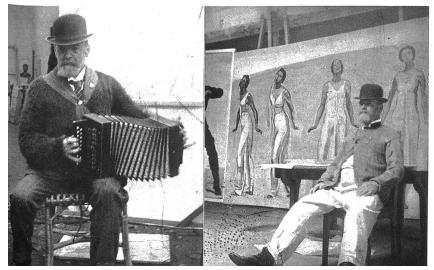
Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Am 20. Mai gedenkt die ganze Schweiz Ferdinand Hodlers. Geboren am 14. März 1853 im Käfigturm in Bern — sein Vater war dort Hauswart — gestorben am 20. Mai 1918 in Genf, wo er auf dem Friedhof St. Georg beerdigt ist.

Ford. Hodler



Unveröffentlichte Aufnahmen aus den letzten Lebensjahren des grossen Schweizer Malers von G. D. M.

Hodler hält Siesta. Im Hintergrund das Riesengemälde "Blick in die Unendlichkeit".

Sein Lieblingsinstrument, die Handorgel, die er zwar weniger meisterhaft zu spielen verstand.

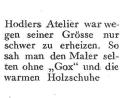


Eine der herrlichsten Aufnahmen aus den letzten Lebensjahren Hodlers. Der grosse Meister porträtiert eine hübsche junge Dame aus Solothurn, die eine der wertvollsten Privatsammlungen der Schweiz besitzt.

Ein Frank Buchser? Nein, im Ateliergarten malt Hodler ein Rosenstilleben.

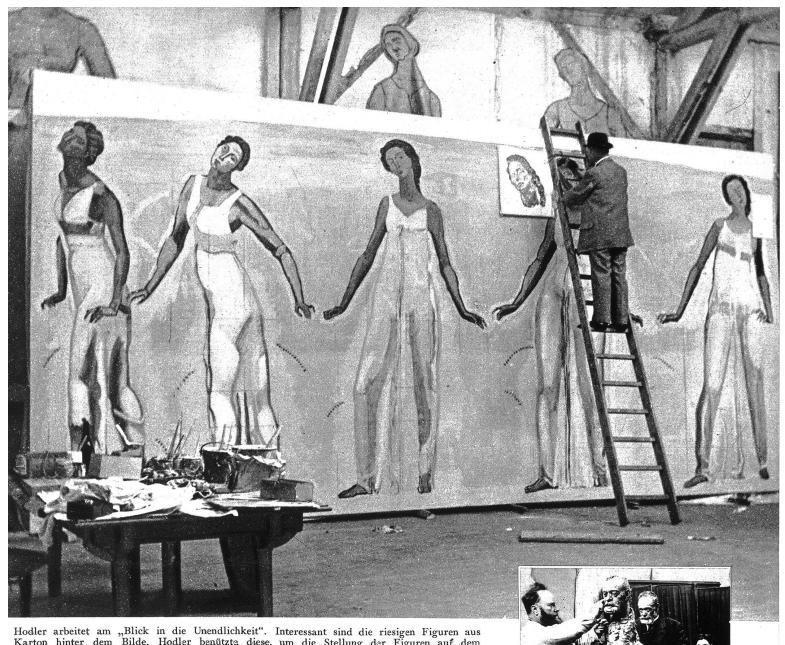
Am 20. Mai jährt sich zum 20. male der Todestag eines seiner Zeit umstrittenften großen Schweizers. Ferdinand Hodler mußte den bittern und dornenvollen Weg bis zu Ende gehen, der allen Menschen bereitet wird, die andere Wege einsichlagen als die große Masse. Und der Prophet gilt nirgends weniger . . ., denn klingt es nicht parador, daß die Schweiz einen ihrer Größten nicht nur verkannt, sondern noch bekämpft, angefeindet und darben lassen hat, lange noch, als ihm das Ausland bereits Ehre erwies. Ferdinand Hodler durfte es aber doch noch erleben, sein gewaltiges Lebenswerf mit großem und größtem Erfolg gefrönt zu sehen. Armut und häus-liche Not lernte Hodler schon von Kindheit an kennen. Geboren wurde er am 14. März 1853 in Bern. Sein Bater war Schreiner und litt an Schwindsucht. Seine Mutter war eine lebensfrohe Bernerin, die, als der Gatte und Vater im Jahre 1858 starb und der junge Ferdinand erst fünfjährig war, nach besten Kräften den haushalt durchzuschleppen suchte. Im Jahre 1861 verheiratete sie sich wieder mit dem verwitweten Flachmaler Schüpbach. Ferdinand wuchs im schönen, heimeligen Bern heran, ftreifte oft und lange in den herrlichen Balbern der Umgebung herum um Hold zu sammeln. Immer hatte er ein emp-fängliches Auge für die Schönheiten der Natur. Immer aber litten sie zuhause Not. Seine weitern Jugendjahre versebte er in Thun und Steffisburg. Bei seinem Stiefvater, dem Flach-maler, lernte er bald mit Zeichenstift und Farben umgehen und bei Sommer in Thun lernte Ferdinand Hodler die ersten Helgen malen, mehr vom handwerklichen als vom fünstlerischen Standpunkt aus. Dort brannte er dann durch und tam über Langenthal nach Genf, das ihm zur zweiten Heimat wurde und wo er blieb bis zu seinem Tode. Die Berner hatten nie viel übrig für ihn. Ganz spät kam ihnen aber doch die Erleuchtung. Und heute, am 20. Todestag, werden der Feinde wenig, der Freunde seiner Runft aber viele fein.

Ferdinand Hodler, aufgenommen vor "Steuris Pinte" in Grindelwald, im Jahr 1912.









Hodler arbeitet am "Blick in die Unendlichkeit". Interessant sind die riesigen Figuren aus Karton hinter dem Bilde. Hodler benützte diese, um die Stellung der Figuren auf dem Bilde gegeneinander genau zu fixieren.

Hodler war ein richtiger "Schwerarbeiter". Welche Unsumme rein physischer Arbeit es brauchte, um von der ersten flüchtigen Bildanlage über alle Zeichnungen und Studien hinweg zum endlich fertigen Monumentalgemälde "Blick in die Unendlichkeit" zu gelangen, davon kann sich ein Laie gar keinen Begriff machen. Bildhauer J. Vibert modelliert Hodler. Im Hintergrund rechts der verstorbene Polizeidirektor Vibert, welchen Hodler auf vielen Bildern verewigte.

Wohl das letzte Bildnis Hodlers, zu-sammen mit seiner Tochter, aufgenom-men am Vorabend seines Todes in Genf.

